

sehen — gesehen hatte ich sie noch nicht, wenigstens nicht anders als streng verschleiert, wenn sie Morgens an der Seite einer ihrer Tanten aus der Messe zurückkehrte, die, beiläufig gesagt, nie von ihnen versäumt wurde. Zwar wußte ich meinen Weg in's Collegium stets so zu nehmen, daß sie mir begegnete. Ob sie mich aber bemerken, ob sie nicht unser Begegnen für zufällig halten konnte, darüber hatte ich niemals nachgedacht. Ausblicken hätte ich um keinen Preis können; eine unbeschreibliche Aengstlichkeit hielt mich zurück. Und wie gern hätte ich doch das holde Gesicht gesehen!

Nur einmal sah ich ihre kleine schneeweiße Hand, als sie einer armen Frau, die mit ihren bleichen Kindern am Wege stand, ein Almosen reichen wollte und den Handschuh auszog, vermuthlich weil sie die Gabe sonst nicht schnell genug finden, die Thränen nicht unbemerkt genug trocknen konnte. Ein allerliebster Zug!

Per verarar es mir, daß ich mich bemühte, in dem Kreise, der so viele Schönheit und Tugend umschloß, einheimisch zu werden? Aber du lieber Himmel, Andern war jedes Bemühen der Art fehlgeschlagen und ich sollte dazu Muth und Ausdauer haben? Bei meiner gewöhnlichen Schüchternheit und hier vollends, wo eine geheime Verschämtheit mich zurückhielt!

Es blieb mir wahrlich nichts, als mich einsam meinen Gefühlen zu überlassen, und meinem Instrumente vertraute ich die Empfindungen an, die meine Brust preßten. Noch in später Mitternacht stand ich an dem bezauberten Fenster und blickte sehnsüchtig in den Garten und auf das stille, friedliche Dach, und machte dem Drange meines Herzens Luft, indem ich in Tönen das unaussprechliche Geheimniß verrieth. Hätte mich mein alter Vater in den Augenblicken gehört, vielleicht würde er sich gewundert haben, wie schwer und bedeutend mein leichtes Spiel geworden war, wie krampfhaft meine Finger sich in die Saiten eindrückten, wie der Bogen zitterte, als sey es ihm unmöglich, dringender das gewaltige Gefühl auszupressen.

So war der Lenz erschienen; aber noch hatte meine schöne Nachbarin keinen Schritt in den Garten, der ja ihr einziger Aufenthalt seyn sollte, gethan.

Jetzt nahte der Ablauf meiner akademischen Studienzeit. Eines Morgens faßte ich den Entschluß, vor meiner Abreise doch wenigstens einmal die katholische Kirche des Ortes zu besuchen; das erste Mal,

daß ich, in der strengsten Zucht meines Glaubens erzogen, das Gotteshaus einer andern Secte betrat. Eine gewisse Beklommenheit, der Eindruck einer dem Ewigen geweihten Stätte, begleitete mich. Endlich hatte ich zögernd die Stufen des Hochaltars erreicht; sanft rührte mich der Anblick so vieler in stiller Gemeinschaft knieender Menschen, welche hier, beleuchtet von den Stralen der Frühsonne, die durch die hohen Kirchenfenster schien und das Allerheiligste vergoldete, dem Gotte am Kreuz ihre Andacht darbrachten. Es war als zöge mich ein unsichtbarer Arm, auch niederzufallen, als ich durch einen neuen Gegenstand wunderbar überrascht ward.

Ueber einem der Nebenaltäre hing ein Marienbild, Sospitatrici überschrieben; die Mienen dieser Maria hatten etwas unbeschreiblich Mildes, Jungfräuliches, Gottergebnes. In dem sanften Auge, in dem lächelnden Zuge ihrer Wange schien die Verheißung zu liegen, daß sie das fromme Gebet der Gläubigen vermittelte. Ich war zu wenig Maler, um das Technische des schönen Bildes beurtheilen zu können, um so reiner und ungetrübter war meine Bewunderung dieser überirdischen Schönheit.

Dabei schien das Bild wie aus bekannten Zügen zu mir zu sprechen. Recht deutlich wußte ich mir aber diese Empfindung nicht zu erklären; entweder ich träumte jetzt, oder ich hatte dasselbe Gesicht sonst einmal gesehen. Ich kannte damals die Erfahrung noch nicht, die ernstern, fühlenden Menschen nicht selten begegnet, und die vielleicht ein Vorgefühl des Zustandes nach dem Tode ist: daß uns nämlich Szenen oder Gesichter im Leben plötzlich wie alte Bekannte vorkommen und man sich doch nicht besinnen kann, wo man dieselben erlebt oder gesehen hat.

Mochte es aber seyn was es wollte, daß mich unwiderstehlich zu dem Madonnenbilde hinzog, es nahm mein ganzes Bewußtseyn gefangen und ich stand da und weidete mich an den lieben, holden Gesichtszügen in seligem Wonnegefühl.

Man kann sich mein Erstaunen vorstellen, als ich den Blick von dem Bilde nach langem Anschauen unwillkürlich auf eine neben mir Knieende senkte, und — o wundervolles Zusammentreffen! in ihr die Heilige selbst zu sehen glaube. Es war, als wenn das Wunder alter Tage sich vor mir erneute. Ich schien mir dem Irdischen entrückt, ich sah das Ideal meiner Phantasie, das Höchste, was ich mir aus allen weiblichen Reizen zusammengesetzt hatte, belebt; ich schwebte in höhern Welten, die Seele von dem starrenden Körper losgetrennt. O so habe ich mir